

Jörn Foegen

8. März 1942 – 26. März 2006



Unsere Ausstellung widmen wir Jörn Foegen, dem verstorbenen Leiter der Justizvollzugsanstalt Köln-Ossendorf.

Er hat sich in einer Zeit, in der immer mehr Menschen eingesperrt werden, Gedanken darüber gemacht, wie die Zahl der Haftplätze abgebaut werden könnte.

Jörn Foegen war überzeugt, dass das Gefängnis aus seiner sozialen Randlage herausgeholt werden muss, damit es Veränderungen in seinem Sinne geben kann. Daher hat er entschieden auf Transparenz gesetzt und die Öffentlichkeit in die JVA geholt. Gefangene konnten öffentliche Hearings veranstalten, Journalistinnen und Journalisten bekamen großzügige Fotografier- und Interviewmöglichkeiten und es wurde ein Tag der Offenen Tür eingeführt.

Zitate von Jörn Foegen:

Zum Täter-Opfer-Ausgleich:

„Die Kölner Staatsanwaltschaft hat mal gesagt, dass es eine Spanne von ungefähr 20% der Fälle gäbe, wo Täter-Opfer-Ausgleich zur Vermeidung einer Haftstrafe möglich wäre, dass in Köln aber real nur 1% ausgenutzt wird. Ich meine das nicht nur rein materiell bei Eigentumsdelikten sondern auch inhaltlich, emotional... ..Das ist ein viel stärker resozialisierender oder sozialisierender Punkt, wenn ich mich mit einem Opfer, das ich vielleicht körperlich geschädigt habe, auseinandersetzen muss, und das Opfer akzeptiert das auch.“

Zur Inhaftierung von Drogenabhängigen:

„Entscheidend ist, dass wir sagen, ein Drogenabhängiger ist krank. Dann frag ich mich, was soll der denn bei mir? Bin ich leitender Arzt oder bin ich Knastdirektor? Wenn die krank sind, dann muss ich ihnen das Medikament geben. Das ist im Moment die Droge. Ein Schweizer Versuch hat sogar gezeigt, dass es besser ist, gleich anständiges Heroin zu geben anstatt Methadon. Gäbe es das notwendige Suchtmittel unter ärztlicher Begleitung in anderer Form, dann hätten wir beides, den vernünftigen Umgang mit der Droge und das Infektionsproblem gelöst.“

Zur Verantwortung der Stadt:

„Früher haben wir Gefangene in ein Leben in Freiheit mit Wohnung und Arbeitsplatz vorbereitet. Heute entlassen wir sie in Arbeitslosigkeit, womöglich sogar in Obdachlosigkeit. Die Rahmenbedingungen ‚draußen‘ sind nun mal alles andere als günstig und für unsere Klientel - strafrechtlich in Erscheinung getreten und womöglich drogenabhängig – um so problematischer.“